

SECHZEHNTER ABSCHNITT.

Geschichte der Zuckerpreise.

„Die Schätzung der mittelalterlichen Geldbewertung ist äusserst schwierig, besonders auch zufolge der zahlreichen Veränderungen des Geldwesens“ (Leber 2 und 329). „Die Münz- und Geldverhältnisse älterer Zeiten sind höchst unklar, da es an genügenden Nachrichten durchaus fehlt“ (Beer I, 143). „Bei der Verwicklung des Münzwesens ist es sehr schwer, den Wert der in alten Zeiten erwähnten Summen in richtiger Weise zu berechnen“ (Simonsfeld II, 12). „Das Geldwesen ist bei weitem der schwierigste, an deutlichen und bestimmten Urkunden ärmste Teil der Geschichte des gewerblichen Wesens in früheren Jahrhunderten“ (Hüllmann I, 401). Diese Aussprüche bewährter Forscher der verschiedensten Richtung, denen sich mit Leichtigkeit noch viele andere gleichen Sinnes anreihen liessen, zeigen zur Genüge, dass das zu einer Geschichte der Preise im allgemeinen, und noch mehr das zur Preisgeschichte einer einzelnen Waarengattung nötige Material, gegenwärtig noch nicht vorhanden ist, ja noch nicht vorhanden sein kann, da es zunächst noch an der wichtigsten Vorarbeit, an der sicheren Feststellung der Geldwerte, fehlt. In noch höherem Grade als alle anderen Teile der Geschichte des Zuckers, muss sich daher gerade der vorliegende darauf beschränken, in sprunghafter und aphoristischer Weise seinen Gegenstand mehr anzudeuten als auszuführen.

Dreierlei Punkte sind es, welche zur Beurteilung der uns überlieferten, an Zahl ohnehin spärlichen Preisbestimmungen von besonderer Wichtigkeit erscheinen: der innere Wert der Münzen, das Verhältnis des Silbers zum Golde, und das, des auf diese Weise ermittelten Goldwertes, zum jetzigen Geldwerte. Leider herrscht

bezüglich aller dieser Punkte noch grosse Ungewissheit. „Der innere Wert der Gold- und der Silber-Münzen in England und Frankreich, welcher für die Berechnung der Preisangaben sehr wichtig wäre, wurde wiederholt, und zum Teil durch gewaltsame Eingriffe, erheblich geändert, und jene hierdurch häufig sehr erschwert oder ganz unmöglich gemacht“ (Tooke und Newmarch II, 473). In England z. B. herrschte bis 1344 reine Silberwährung, und Gold wurde erst von Eduard III. seit 1344 regelmässig geprägt; während aber die Währungsgrundlagen bis zur Zeit Heinrich VIII. so ziemlich die nämlichen blieben, wurden allein in den Jahren 1527—1572 Feinheit und Gehalt der Silbermünzen achtmal verändert (ebd. II, 473; Rogers I, 173). In Frankreich hingegen fanden schon im 14. Jahrhunderte mehr als 150 solche Umgestaltungen statt, und in den Jahren 1497—1602 wurde mit der Währungsgrundlage 19 Mal gewechselt, wobei der innere Gehalt der Münzen meist verringert, manchmal aber auch stark erhöht, im ganzen jedoch auf etwa die Hälfte seines ursprünglichen Betrages herabgesetzt wurde (Rogers I, 178; Tooke und Newmarch II, 482). Infolge dieser Umstände war auch das Wertverhältnis zwischen Silber und Gold ein schwankendes; während dasselbe für das Ende des 13. und den Anfang des 14. Jahrhunderts von Thomas zu 1:12 berechnet wird (s. Yule I, 88), findet man für das 14. und 15. Jahrhundert bald erheblich höhere, bald niedrigere Zahlen angegeben, aus denen sich nur das Eine erkennen lässt, dass es dem Münzwesen völlig an stabilen Grundlagen fehlte. Das Zuströmen von Edelmetallen nach der Entdeckung Amerikas brachte neue Veränderungen mit sich, die jedoch in dieser Hinsicht weit weniger einschneidend waren, als in Bezug auf das Sinken des Geldwertes im allgemeinen; von 1492 bis ungefähr 1530 übte die Vermehrung der Umlaufsmittel noch wenig Einfluss, von dieser Zeit an jedoch, kam der riesige Zufluss an Gold und Silber zur vollen Geltung*), und indem der Geldvorrat seit 1492 etwa um 600% zunahm, wurde die Kaufkraft des Geldes entsprechend verringert und die Waarenpreise stiegen rasch um 250—350% (Tooke und Newmarch II, 423; Rogers IV, 716; V,

*) Über die Höhe desselben gehen die Schätzungen von Humboldt („Nouv. Esp.“ IV, 226 und 244), Soetbeer, Jacob und Anderen, weit auseinander; nach Tooke und Newmarch, die Jacob's Zahlen annehmen (II, 462), zirkulierten 1492 rund 667, 1600: 3110, 1700: 8300 Millionen Mark; Humboldt und Soetbeer haben weitaus höhere Ziffern. Block giebt für 1500 die Summe von 3000 Millionen Francs an, für die spätere Zeit entsprechend grössere Zahlen.

788). Nach Leber (S. 103) kann man annehmen, dass der Wert des Geldes die nachstehenden Vielfachen des jetzigen betrug:

im 8. Jahrhunderte	11	im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts	6
„ 9. „	8	„ 2. „ „ „	4
„ 10. „	8	„ 3. „ „ „	3
„ 11. „	—	„ 4. „ „ „	2
„ 12. „	—	„ 17. Jahrhunderte	2
„ 13. „	6	„ 18. „	2
„ 14. „	6	„ 19. „	1
„ 15. „	6		

Nach Mas-Latrie ist der Faktor für das 10., 11., und 12. Jahrhundert 8—7, und für das 13. und 14. Jahrhundert nimmt er 6 an (I, 29; II, 87); Rogers hinwiederum erklärt, 8 sei der kleinste zulässige Multiplikator für das 14. Jahrhundert, und für den Beginn desselben habe man noch 12 einzusetzen (I, 415 und 259).

Was die für die Bewertung des Zuckers besonders wichtigen Münzen anbelangt, so ist betreff Venedigs zu erwähnen, dass es daselbst in der Zeit von 1250—1350 dreierlei Lira gab (s. Douet d'Arcq und Wailly, bei Yule II, 533ff.): 1. Lira dei Grossi (Libra. Denar. Venet. gross.) = 10 Golddukat = etwa 75 Mark Goldwert, eingeteilt in 20 Soldi zu 12 Denari; 2. Lira ai Grossi (L. d. V. ad gross.) = $\frac{1}{2}$ Golddukat = etwa 3,75 Mark Goldwert; 3. Lira dei Piccoli (L. d. V. parv.) = $\frac{1}{3}$ (später nur $\frac{2}{7}$) Golddukat = etwa 2,50 (später 2,15) Mark Goldwert. Es gab ferner noch die venetianische Mark Silber = 44 Mark, und die venetianische Goldzechine = 7,50 Mark Goldwert, eingeteilt in 18 Grossi, wobei jedoch auch Grossi zu nur $\frac{3}{4}$ dieses Nennwertes im Umlauf waren. Ein florentinischer Gulden hatte etwa 9,45 Mark, ein ägyptischer Goldbesant etwa 11 Mark Goldwert. Frankreich besass den Livre tournois von 18,04—20,26 Francs, und den Livre parisis von 22,55—25,33 Francs Silberwert, eingeteilt in 20 Sols; Thomas (s. Yule I, 88) fand durch Wägung von Münzen König Ludwig des Heiligen (1226—1270) und Philipp IV. (1285—1314) für den Livre tournois 17,70—18,14 Francs Silberwert, es besass also, bei einem Verhältnisse des Silbers zum Golde = 1:12, ein Livre tournois damals etwa 15 Mark, und eine französische Mark Silbers etwa 60 Mark Goldwert. Nach Leber (S. 262) begann die Wertdifferenz zwischen dem Livre tournois und parisis schon zur Zeit Philipp I. (gest. 1108) und erhielt sich bis auf Ludwig XIV.; meist waren 4 L. p. = 5 L. t., doch schwankte dieses Verhältnis

oft, z. B. berechnet Mas-Latrie (II, 449) für 1398: 1 Mark Silber = 6 L. p. = 3 L. t. = etwa 54 Francs Goldwert.

Um 1200 hatte ein Byzantiner (Goldbesant) etwa 9,5 Francs Goldwert, entsprechend 80 Francs heutigen Wertes (Mas-Latrie I, 29; Prutz 253); Schultz (II, 274) berechnet ihn sogar auf 202,60 Francs, doch scheint hierbei ein Irrtum obzuwalten. Ein gewöhnlicher Besant hatte um 1200 2,37 Francs, um 1450 nur mehr 1,50 Francs Goldwert (Mas-Latrie II, 450), entsprechend etwa 19, beziehungsweise 9 Francs heutigen Wertes; um die nämliche Zeit (1450) besass 1 Fiorino (= 4 Besant) etwa 36 Francs, und 1 venetianischer Dukaten von 7,20 Francs Goldwert etwa 43 Francs heutigen Wertes (Mas-Latrie III, 90 und 92; II, 450); für 1500 giebt hingegen Röhricht den Goldwert der venetianischen Zechine auf 9,60 Mark an („Deutsche Pilgerreisen“, Gotha 1889, 53), also ganz erheblich höher.

Über die Preise in den Produktionsländern selbst, sind wir nur wenig unterrichtet; Ibn-Batuta („Reisen“ IV, 211) sagt, in Bengalen koste ein dortiger Ritl Zucker 4 Drachmen oder $\frac{1}{2}$ Silberdinar, und ein Ritl Syrup 8 Drachmen, doch lässt sich hieraus nichts Bestimmtes entnehmen, da weder feststeht, welcher der unzähligen Ritl in Bengalen Geltung hatte, noch welches der Wert des Dinars war, der zwischen 10—15 Dirhem (ungefähr 10—15 Francs Goldwert) schwanken konnte (Kremer I, 15). Nach Barbosa (Ramusio I, 315) kostete 1510, in Friedenszeiten, 1 Zentner weisser bengalischer Krystallzucker in Malabar 2 Dukaten; nimmt man den Röhricht'schen Wert und den Multiplikator 6 an, so entspräche dies 115,20 Mark in jetzigem Goldwerte, während sich 86,40 Francs ergeben, wenn man vom Werte des Dukaten = 7,20 Francs ausgeht.*) In Damaskus kostete um 1400 1 Cantaro gewöhnlicher Hutzucker 50, 1 Cantaro Kandis 130 Dukaten (Uzzano 114); da 1 Cantaro nach Mas-Latrie = 250 Kilogramm war, so ergiebt dies für 1 Zentner Brotzucker 72 Francs, für 1 Zentner Kandis 187,2 Francs, oder, in heutigem Geldwerte 432, beziehungsweise 1123,20 Francs. In Sizilien war 1408 der Preis für 1 Zentner einmal und zweimal ungekochten Zucker, zu Palermo 16—18 und 25—30 Fiorini (Uzzano 165), im Mittel also 112 und 165 Francs, oder in heutigem Geldwerte 672 und 990 Francs. Auf Cypern schwankten die Preise für einmal gekochten gewöhnlichen Krystallzucker (hierzu gehörten z. B. die Produkte

*) Alle derartigen Rechnungen haben, wegen der sich häufenden unkontrollierbaren Fehlerquellen, nur einen ganz ungefähren Vergleichswert.

von Kolossi) in den Jahren 1445—1464 zwischen 25—35 Dukaten für den Quintal, und zwar an Ort und Stelle und im Grosshandel (Mas-Latrie III, 27, 28, 90); da ein cyprischer Quintal = 250 Kilogramm war, so kostete 1 Zentner Krystallzucker 5—7 Dukaten, was 36—50,4 Francs Goldwert und 216—302,4 Francs nach heutigem Geldwerte entspricht. Für das Jahr 1468 liegen die Preise von einmal, zweimal und dreimal umgekochtem Zucker vor (Mas-Latrie III, 221, 232, 249, 220); dieselben betragen 25—35 oder 36, 70, und 100—120 Dukaten für den Quintal, verhalten sich also ungefähr wie 1:2:4,5, und gestatten daher auch einen Schluss auf die beim Umkochen erzielten Ausbeuten zu ziehen. Es kostete daher 1 Zentner einmal, zweimal und dreimal umgekochten Zuckers 5—7 $\frac{1}{2}$, 14, und 20—24 Dukaten, entsprechend 36—51,8, 100,8, und 144—172,8 Francs Goldwert, oder 216—310,8, 604,8 und 864—1036,8 Francs in heutigem Geldwert; in Letzterem ausgedrückt wäre also 1468 im cyprischen Grosshandel 1 Pfund des gewöhnlichen Zuckers auf 2,16—3,11 Francs, 1 Pfund des besseren auf 6,05 Francs, und 1 Pfund der feinsten Sorte auf 8,64—10,37 Francs zu stehen gekommen. Auch aus Syrien wird für das Jahr 1476, auf Grund einer Rechnung, die der Herzog Albrecht von Sachsen während seiner Pilgerfahrt empfing, der Preis für 1 Zentner feinsten Zuckers auf 100 Dukaten angegeben (Röhricht a. a. O. 170).

Die Preise in den Konsumtionsländern stellten sich natürlich weitaus höher, sowohl wegen der meist beträchtlichen Eingangszölle, als auch wegen der ausserordentlich hohen Transportkosten. Die Verschiffung von Famagusta auf Cypern nach Genua, kostete z. B. 1391 für den Quintal Hutzucker 1 Lira 3 Soldi, für den Quintal Krystallzucker 14 Soldi (Mas-Latrie III, 775 und 777); je nachdem Lira ai grossi oder dei piccoli gemeint ist, berechnen sich hieraus für den Zentner Hutzucker 3,96—6, und für den Zentner Krystallzucker 3,52—5,20 Mark heutigen Geldwertes. Die Seefracht von Venedig nach Antwerpen betrug für 1 Zentner Krystallzucker 18,75 Mark heutigen Wertes, für Brotzucker und überhaupt für feinere Waaren war sie jedoch ungleich teurer, und belief sich z. B. für 1 Zentner Tücher, zwischen Mailand und Brügge, auf 40 Mark; die Landfracht für den nämlichen Weg stellte sich auf 50 Mark, also nicht viel teurer (Peschel, „Entd.“ 44). Noch 1550 kostete der Transport einer 5 Zentner schweren Kiste Zucker von Antwerpen nach London, in heutigem Geldwerte 8 Mark, also für den Zentner 1,60 Mark, und die Verfrachtung gewöhnlicher Massengüter aus Lissabon, Kadix, Sevilla und Malaga nach London, für den

Zentner 8, 8,40, 9,20 und 10,00 Mark (Rogers IV, 144). Für kostbarere Handelsartikel, wie z. B. Brotzucker, hatte übrigens fast jeder grössere Stapelplatz seine besondere Berechnungsmethode für das Brutto- und Nettogewicht, die Tara-Abschläge, die Wiegegelder, Verpackungskosten, Tragelöhne, u. s. f., welche sowohl den Grundpreis, als auch die Hauptsumme der Versandkosten oft in sehr erheblicher Weise beeinflussten (Meder 6, 7, 24, 52, 53).

Der erste grosse Zuckertransport aus Venedig nach England (1319) bestand nach Marin (V, 306) aus 1000 Zentnern Brotzucker, und 100 Zentnern Kandis, im Gesamtwerte von 3180 Lira dei Grossi. Da Kandis gewöhnlich $2\frac{1}{2}$ mal mehr kostete als Brotzucker, so kann man, um einen Durchschnittspreis zu berechnen, ein Gewicht von 1250 Zentnern annehmen; 3180 Lira dei Grossi sind 31800 Golddukaten, oder (wenn man diese mit 7,20 Francs bewertet) 228960 Francs Goldwert = 1373760 Francs jetzigen Geldwertes; in letzterem ausgedrückt war also 1319 1 Zentner Raffinade in London 1098 Francs wert. Zufällig besitzen wir aus dem nämlichen Jahre die Angabe, dass der schottische Hofhalt 1 Pfund Zucker für 1 sh. $9\frac{1}{2}$ d. gekauft habe (Reed 143 ff.); hieraus berechnet sich der Wert eines Zentners auf 179 sh. $0\frac{1}{6}$ d., entsprechend 1074 sh. 1 d., oder rund 1074 Mark in jetzigem Geldwerte, welche Zahl mit der oben angeführten in genügender Weise übereinstimmt.

In Paris wurden 1372 vier kleine Brote feinsten Raffinade aus dem Nachlasse der Jeanne d'Evreux, dritten Gemahlin Karl's des Schönen, auf den enormen Preis von 28,45 Francs für das Pfund (in heutigem Geldwerte ausgedrückt) geschätzt (Leber 94), so dass 1 Zentner dieser Waare 2845 Francs gekostet hätte. Ebenfalls in jetzigem Geldwerte berechnet sich der Pariser Preis des Zentners, für 1426 auf 1441 Francs (Leber 78), für 1482 auf 375 Francs (Du Cange VII, 644b), für 1542 gemäss eines Ediktes Franz' I., auf 340 Francs (Leber 307), für 1585 auf 300 Francs (s. Flückiger, „Dokumente“), und für 1598 auf 534 Francs (Leber 86). Von 1450 bis etwa 1500 fielen die Zuckerpreise infolge der Konkurrenz des portugiesischen Maderazuckers beträchtlich, um sodann, hauptsächlich wegen des Ausfalles der ägyptischen Produktion, wieder rasch anzusteigen; nach Heyd kaufte Ludwig Rottengatter aus Ulm, 1490 in Genua, von Spinola 450 Maderabrote, 3183 Pfund schwer, für 395 Lire, woraus sich der Preis eines Zentners zu 12,4 Lire, und da 1 Lira = $\frac{1}{2}$ Golddukaten = 3,60 Francs Goldwert ist, zu 44,60 Francs Goldwert, oder 267,84 Francs jetzigen Geldwertes ergibt.

Was die Preise in Deutschland anbelangt, so liegen zwar auch für diese einige Angaben vor, dieselben sind aber noch viel unsicherer und weniger vergleichbar als die im Vorgehenden angeführten, teils weil die Berechnungen auf zweifelhaften Grundlagen beruhen, teils weil es sich häufig um die Preise, und zwar um die Detailpreise, von kleineren Städten handelt. In Danzig kostete 1 kulmisches Pfund Zucker 1400 9—10 Scot, von denen 24 eine Mark (im Werte von 12 jetzigen Mark) ausmachten, so dass sich der Zentner in jetzigem Geldwerte auf 450—500 Mark berechnet (s. Flückiger, „Dokumente“); im nämlichen Werte ausgedrückt, kostete 1 Zentner 1410 in Marienburg 450—600 Mark (Klemm IX, 88), 1445 in Wien 700 Mark (Weiss, „Geschichte der Stadt Wien“, Wien 1872; II, 228), 1480 in Freiburg i. Br. 650 Mark (s. Flückiger, „Dokumente“), 1488 in Schweinfurt 820 Mark (Scherr, „Deutsche Kultur- und Sittengeschichte“ 1887, 240), 1500 in Innsbruck 253 Mark (Falke II, 338 ff.), 1515 in Innsbruck 506 Mark (ebd.), 1513 in Augsburg 499 Mark (Volz 217 ff.), 1540 in Lüneburg 450 Mark (Sartorius III, 573), 1548 in Nürnberg 222 Mark (Peters II, 13), und 1556 in Nürnberg 450 Mark (Meder 10).*) Wie aus Meder's „Handel-Buch“ hervorgeht, und wie bereits oben erwähnt wurde, lieferte Nürnberg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch Madera-Zucker aus Antorff (Antwerpen) nach Venedig (S. 10), und es lässt sich hierfür nach Meder's Angaben folgende annähernde Rechnung aufstellen, bei welcher indes einige Posten nur aus der Differenz gegenüber den feststehenden Endsummen entnommen werden konnten:

1 Roba (Arrobe) Zucker kostete in Ilha de Madera	500	Realen
Unkosten bis aufs Schiff (S. 63)	55	„
1 Roba kostete in Madera an Bord	555	Realen
10 % Zoll bei der Ausfuhr	55	„
Unkosten und Transport bis Antorff (S. 30)	180	„
1 Roba kostete also in Antorff	790	Realen

1 Zentner = 4 Arroben kam demnach in Antwerpen auf $790 \times 4 = 3160$ Realen zu stehen, welche Summe etwa 8 Dukaten oder 216 Schillingen, also 10 Gulden und 16 Schillingen in Gold entsprach.

*) Melis kostete, nach dem Haushaltsbuche des Patriziers Paulus Behaim, 1569 in Nürnberg bloss 120 Mark (Peters II, 13).

1 Zentner Zucker kostete in Antorff	10 fl. 16 sh.
Fracht für 1 Zentner nach Nürnberg (S. 34)	3 „ 3 „
Mauth, Provision, und Gewichts-differenz (S. 41)	2 „ 11 „
1 Zentner Zucker kostete in Nürnberg (S. 10)	16 fl. 10 sh.
Verpackung, Mauth und Fuhrlohn bis Porto (S. 10)	2 „ 10 „
Fracht von Porto bis Venedig, Provision u. Eingangszoll	10 „ 4 „
1 Zentner Zucker kostete in Venedig (S. 6)	29 fl. 4 sh.

Letztere Summe entspricht $21\frac{3}{4}$ Dukaten, und in heutigem Geldwerte 377 Mark; aus welchen Gründen und unter welchen Umständen es sich lohnte, den Zucker auf einem solchen Umwege und mit so hohen Unkosten nach Venedig zu schaffen, während gleichzeitig auch diese Stadt Zucker nach Deutschland exportierte, geht aus dem Werke Meder's nicht hervor. In jetzigem Geldwerte betrug der Preis für 1 Zentner Zucker in Madera 122,8 Mark, in Antwerpen 184,3 Mark, in Nürnberg 281,6 Mark, in Venedig 377 Mark, woraus, auch abgesehen von den Eingangs- und Ausfuhrzöllen, die Verteuerung der Waare genügend erhellt, da sich diese Zahlen ungefähr wie 100:151:211:309 verhalten.

Während der Erstehungspreis in Madera um 1650 noch 122,8 Mark (in heutigem Geldwerte) für 1 Zentner betrug, berechnet sich derselbe aus den Angaben des Barläus (S. 534 und 588) für brasilischen Zucker um 1640 nur mehr auf 86,4 Mark, und es ist daher leicht zu ersehen, weshalb die Zuckererzeugung der alten Welt sich der amerikanischen gegenüber nicht zu behaupten vermochte, oder nur da weiterbestand, wo örtliche Verhältnisse eine besonders billige Produktion ermöglichten, wie dies z. B. in Valencia der Fall war, woselbst, nach Willoughby, 1664 1 Zentner Rohzucker 70 Francs, 1 Zentner weisser Zucker 100—120 Francs kostete. Für die französischen Antillen hat Labat (cap. 17, und 20—25) einige Preisangaben gemacht, welche indessen nur zeigen, dass die Preise daselbst ausschliesslich von der Leichtigkeit und Regelmässigkeit der Verbindungen mit dem Mutterlande abhingen, und dass, sobald diese gestört wurden, der Zucker unverkäuflich, und daher so gut wie wertlos war. Während der Kriegsjahre 1694, 1696 und 1697 kostete z. B. 1 Zentner Rohzucker nur 10, 18 und 20 Francs in heutigem Geldwerte; nach dem Ryswicker Frieden stieg er sofort 1698 auf 36 Francs, 1699 auf 48—56 Francs, und 1700 auf 90 Francs; zu gleicher Zeit kostete 1 Zentner Syrupzucker 30 Francs, 1 Zentner Rohruckergrünsyrup zum Rumbrennen 20 Francs, 1 Zentner Raffinade 168—176 Francs, und 1 Zentner Königszucker etwa 400 Francs. Im Laufe des 18. Jahrhunderts

verminderten sich, mit der Ausdehnung der Industrie, auch die Gestehungskosten bedeutend; in Domingo betrug 1791 der Wert eines Zentners der Gesamtausfuhr, in welcher auch viel weisser Zucker inbegriffen war, 66 Francs (Handelmann, „Geschichte der Insel Haiti“, 28), und in Cuba galt um 1800 die Produktion noch für lohnend, wenn man für 1 Zentner gemischten Rohzuckers (halb gelb, halb braun) 36 Francs erhielt, während in Wirklichkeit um diese Zeit meist 50—55 Francs erlöst wurden (Humboldt, „Cuba“ I, 189 ff.; „Reisen“ II, 345; „Nouv. Esp.“ III, 184); auch in Veracruz liess ein Preis von 68 Francs sehr reichlichen Gewinn („Nouv. Esp.“ III, 170; IV, 363 und 369).

Eine zusammenhängende Darstellung der Preisbewegung für Zucker seit der Zeit der Kreuzzüge, lässt sich vorerst nur für ein einziges europäisches Land aufstellen, nämlich für England, und zwar auf Grund des Werkes von Rogers, welches in Bezug auf Genauigkeit, Übersichtlichkeit und Vollständigkeit, nicht seinesgleichen in der Weltliteratur besitzt; die bis jetzt erschienenen sechs Bände reichen bis zum Jahre 1702, und beginnen mit dem Jahre 1259, für welches sich, dank der sorgfältigen und unveränderten Erhaltung der englischen Archive, bereits ausführliche Daten vorfinden (I, 1 und Vorr. 5). Die einzelnen Preiszahlen für Zucker stehen in den Bänden II, 542 ff., III, 523 ff. und 703, VI, 421 ff. und 673, die, für die einzelnen Dezennien auf Grund dieses höchst umfassenden Materiales berechneten Durchschnitte, in den Bänden I, 641, IV, 681 ff., und V, 471 ff.

Im Jahre 1264 kaufte der königliche Haushalt 1 Pfund Zucker zu 1 sh., und 1 Pfund alexandrinischen (Krystall-) Zucker zu 10 d.; 1285 erwarb der Earl Clare $64\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, für welchen kein Preis angegeben ist; 1334 kostete das Pfund Brotzucker 1 sh. 2 d., cyprischer Krystallzucker 7 d., Caffetin 1 sh., 1392 1 Pfund 4 sh.; der Zucker, welcher zumeist durch italienische Kaufleute importiert wurde, war also ein sehr teurer und kostbarer Luxusartikel (I, 633, 625, 66). Seit Anfang des 14. Jahrhunderts findet sich der Grundpreis des Zuckers meist für 12 Pfund angegeben; diese kosteten 1360: 20 sh., 1376: 20 sh., 1377: 22 sh., 1387: 19 sh., 1392: 24 sh., 1395: 18 sh., 1399: 14 sh. Von 1400 bis 1450 tritt, wie zu gleicher Zeit auch bei allen anderen orientalischen Produkten, eine rapide Preissteigerung ein, welcher dann seit 1458, unter dem Einflusse des wachsenden Angebotes von Madeirazucker, ein allmählicher Fall folgte; 12 Pfund Zucker kosteten:

1450: 24 sh.	1459: 18 sh. 9 d.	1464: 16 sh.	1466: 18 sh.
1458: 18 sh.	1463: 14 sh.	1465: 14 sh.	1468: 11 sh.

1469: 12 sh.	1482: 6 sh. 3 d.	1498: 6 sh.
1472: 12 sh.	1488: 6 sh.	1501: 3 sh.
1478: 8 sh. 6 d.	1492: 4 sh. 5 $\frac{1}{2}$ d.	1503: 2 sh. 9 d.
1480: 5 sh. 6 d.	1494: 3 sh. 11 $\frac{1}{4}$ d.	
1481: 7 sh. 3 d.	1495: 2 sh. 9 $\frac{1}{4}$ d.	

Dieser Preis war der niedrigste, und von da an stieg derselbe infolge des Aufhörens der ägyptischen Fabrikation, fortwährend, so dass 12 Pfund Zucker 1505: 3 sh., 1510: 4 sh., 1540: 8 sh., und 1552 wieder 16—18 sh. kosteten (IV, 674 ff., 656, 672). Als gegen Mitte des 16. Jahrhunderts die Zufuhren aus Amerika und Afrika den Ausfall der ägyptischen Erzeugung zu decken vermochten, und bald darauf Zucker in bis dahin ungekannten Mengen auf den europäischen Markt brachten, war eine Verbilligung dieser Waare nicht mehr möglich, weil inzwischen schon die allgemeine, sowie, durch Ausprägung minderwertigen Geldes durch Heinrich VIII., die speziell englische, grosse Preissteigerung begonnen hatte, so dass der einzige Erfolg der massenhaften Zufuhren nur der war, dass jene für Zucker nicht im selben Maasse wie für alle anderen Waaren zum Ausdrucke kam. Hauptursachen dieser Preissteigerung waren der sinkende Wert der Edelmetalle, die Zunahme der Bevölkerung, die wachsende Nachfrage nach Bodenprodukten bei geringen Fortschritten der Landwirtschaft, das Fallen der Arbeitslöhne, und die völlige Veränderung des Ertrages der Grundrenten (V, 788); die Bedeutung dieser beispiellosen Umwälzung aller national-ökonomischen Verhältnisse geht z. B. daraus hervor, dass 1541—1582 die Preise der wichtigsten Verbrauchs- und Lebensmittel schon 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ mal höher waren als 1401—1540 (IV, 716), und dass sich die Preise von 1541—1582 zu denen von 1583—1642 wie 1:1,5—2,6, und diese wieder zu denen von 1643—1702 wie 1:1,1—1,7 verhielten. So kostete z. B. ein Quarter Weizen 1260—1542 5 sh. 11 $\frac{1}{4}$ d., im 17. Jahrhunderte aber 41 sh., also siebenmal mehr als noch hundert Jahre vorher (V, 824). Diesen allgemeinen Einflüssen gehorchend, stiegen auch die Zuckerpreise von 1541—1582 bis 1583—1642 im Verhältnisse 1:1,5, und erst gegen 1650 begannen sie, infolge der rasch zunehmenden, hauptsächlich durch den grossen Konsum an Chokolade, Thee und Kaffee bedingten Einfuhr, wieder zurückzugehen (V, 461). Während man bis dahin Zucker meist $\frac{1}{2}$ Pfund-, 1 Pfund-, 12 Pfund-weise oder allenfalls, — besonders als Geschenk für hochstehende Persönlichkeiten (V, 463) —, Brodweise kaufte, tritt 1644 zuerst der Preis für den Zentner (cwt.) auf, und zwar mit 84 sh. Im Jahre 1698 kostete 1 Pfund Lissaboner (d. h. wohl, über Lissabon kommender)

Brotzucker 7 d., doppelt raffinierter Hutzucker 1 sh.; 1702 waren die Preise für diese Waaren 10 d., und 1 sh. 3 d., für weissen Kandis 2 sh. 8 d., für braunen 1 sh. 8 d. Das Gewicht der Brote schwankte zwischen 4—56 Pfund, betrug aber meistens 10—11 Pfund; ausser den eben angeführten Sorten finden sich noch genannt: brauner Zucker, roher Zucker, Lompenzucker, Zucker in Tafeln (plain sugar), Küchen- und Einmachzucker (kitchen sugar, preserving sugar), Staubzucker, feiner Staubzucker, feiner Zucker, halbfeiner Zucker, Basterzucker, Muscovade, Muskera (noch 1639! V, 442), Zucker aus der Berberei, Syrup aus Venedig und London, und Melasse.

Als Durchschnittspreis des Zentners Zucker berechnet sich für die grossen Perioden 1259—1350, 1351—1400, 1401—1540, 1541—1582, und 1583—1702: 104 sh. 2 d., 158 sh. 4 d., 100 sh., 107 sh. 5 $\frac{1}{2}$ d., und 141 sh. 1 $\frac{5}{6}$ d., oder, in jetzigem Geldwerte: 624 sh. 12 d., 949 sh. 4 d., 600 sh., 322 sh. 6 $\frac{1}{2}$ d., und 423 sh. 5 $\frac{3}{8}$ d.*) Die Durchschnitte für die einzelnen Dezennien giebt nachstehende Tabelle wieder, in welcher als Multiplikatoren zur Berechnung des heutigen Geldwertes, nur die niedrigeren Zahlen von Leber (S. 103) eingesetzt wurden:

Dezennium	Raffinade		Rohzucker		Multiplikator	Raffinade		Rohzucker					
	Preis		Preis			Preis in heutigem Geldwerte		Preis					
	für 1 Pfund	für 12 Pfd.	für 1 Cwt.	für 1 Cwt.		für 1 Cwt.	für 1 Cwt.	sh.	d.				
	sh.	d.	sh.	d.	sh.	d.	sh.	d.					
1259—1270	1	4 $\frac{1}{2}$	—	—	137	6	—	—	6	825	0	—	—
1271—1280	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
1281—1290	0	9 $\frac{1}{4}$	—	—	77	1	—	—	6	462	6	—	—
1291—1300	1	8	—	—	166	8	—	—	6	1000	0	—	—
1301—1310	1	0 $\frac{1}{2}$	—	—	104	2	—	—	6 ^{*)}	626	0	—	—
1311—1320	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
1321—1330	1	2	—	—	111	8	—	—	6	670	0	—	—
1331—1340	0	11	—	—	91	8	—	—	6	550	0	—	—
1341—1350	1	2	—	—	111	8	—	—	6	670	0	—	—
1351—1360	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
1361—1370	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
1371—1380	1	9	—	—	175	0	—	—	6	1050	0	—	—
1381—1390	1	5 $\frac{1}{2}$	—	—	145	10	—	—	6	875	0	—	—
1391—1400	1	6 $\frac{1}{2}$	—	—	154	2	—	—	6	925	0	—	—

*) Die Preise sind in dieser Form, und nicht in Pfunden Sterling ausgedrückt, weil man für die heutigen Preise rund 1 Cwt. = 1 Zentner und 1 sh. = 1 Mark setzen kann, wodurch die Zahlen für den nicht-englischen Leser an Übersichtlichkeit gewinnen.

**) Nach Rogers wäre hier 12, und für die Zeit von 1300—1400 im Mittel 8 zu setzen (I, 415).

Dezennium	Raffinade		Rohzucker		Multiplikator	Raffinade		Rohzucker					
	Preis		Preis			Preis in heutigem Geldwerte		Preis					
	für 12 Pfd.	sh. d.	für 12 Pfd.	sh. d.		für 1 Cwt.	sh. d.	für 1 Cwt.	sh. d.				
1401—1410	24	0	—	—	200	0	—	—	6	1200	0	—	—
1411—1420	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
1421—1430	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
1431—1440	24	0	—	—	200	0	—	—	6	1200	0	—	—
1441—1450	24	0	—	—	200	0	—	—	6	1200	0	—	—
1451—1460	14	3	—	—	118	9	—	—	6	712	6	—	—
1461—1470	14	10	—	—	123	7 $\frac{1}{2}$	—	—	6	741	9	—	—
1471—1480	8	8	—	—	72	2 $\frac{2}{3}$	—	—	6	433	4	—	—
1481—1490	6	6	—	—	54	2	—	—	6	325	0	—	—
1491—1500	4	3 $\frac{1}{2}$	—	—	35	9 $\frac{1}{6}$	—	—	6	214	7	—	—
1501—1510	3	2 $\frac{1}{4}$	—	—	26	6 $\frac{3}{4}$	—	—	6	160	4 $\frac{1}{2}$	—	—
1511—1520	6	2 $\frac{1}{2}$	—	—	51	8 $\frac{5}{6}$	—	—	6	310	7	—	—
1521—1530	6	9 $\frac{1}{4}$	—	—	56	5	—	—	4	225	8	—	—
1531—1540	7	4	—	—	61	1 $\frac{1}{2}$	—	—	4	244	6	—	—
1541—1550	11	0 $\frac{1}{4}$	—	—	91	10	—	—	4	367	4	—	—
1551—1560	13	11	—	—	116	2 $\frac{2}{3}$	—	—	3	348	8	—	—
1561—1570	9	5	—	—	78	5 $\frac{2}{3}$	—	—	3	235	5	—	—
1571—1582	17	2 $\frac{3}{4}$	—	—	143	6	—	—	3	450	6	—	—
1583—1592	17	1 $\frac{1}{4}$	13	3 $\frac{3}{4}$	142	6 $\frac{1}{2}$	110	9 $\frac{1}{2}$	2	285	1	221	7
1593—1602	19	1 $\frac{1}{4}$	15	0 $\frac{3}{4}$	159	2 $\frac{1}{2}$	95	6 $\frac{3}{4}$	2	318	5	191	0 $\frac{1}{2}$
1603—1612	20	3 $\frac{1}{4}$	13	8	168	9	113	10 $\frac{2}{3}$	2	337	6	227	9 $\frac{1}{3}$
1613—1622	17	11 $\frac{1}{4}$	12	7 $\frac{1}{2}$	149	5 $\frac{3}{4}$	105	2 $\frac{1}{2}$	2	298	11 $\frac{1}{2}$	210	5
1623—1632	19	1 $\frac{3}{4}$	13	1 $\frac{1}{4}$	159	6 $\frac{1}{2}$	109	2 $\frac{1}{2}$	2	319	1	218	5
1633—1642	21	6 $\frac{3}{4}$	16	0	179	8 $\frac{1}{4}$	113	4	2	359	4 $\frac{1}{2}$	226	8
1643—1652	19	4	14	4 $\frac{1}{4}$	161	1 $\frac{1}{3}$	119	7 $\frac{1}{2}$	2	322	2 $\frac{2}{3}$	239	3
1653—1662	12	6	8	6	104	2	70	10	2	208	4	141	8
1663—1672	12	0	9	0	100	0	75	0	2	200	0	150	0
1673—1682	10	0	—	—	91	4	—	—	2	182	8	—	—
1683—1692	9	6	6	9	79	3	56	3	2	158	6	112	6
1693—1702	12	9 $\frac{1}{2}$	7	2	106	7 $\frac{1}{6}$	59	8 $\frac{2}{3}$	2	213	2 $\frac{1}{3}$	119	5 $\frac{1}{3}$

Einige Preisangaben, die sich bei Reed (143 ff.) vorfinden, stimmen im ganzen mit den vorstehenden Durchschnitten, welche ein einzig dastehendes Bild über die Preisgestaltung des Zuckers im Laufe eines halben Jahrtausends gewähren, genügend überein; so z. B. kostete, im heutigen Geldwerte ausgedrückt, 1 Zentner Raffinade 1319: 1074 sh. 1 d., 1516: 350 sh. 0 d., 1531: 350 sh. 0 d., 1554: 300 sh. 0 d., 1558: 225 sh. 0 d., 1588: 300 sh. 0 d., 1625: 250 sh. 0 d., 1654: 216 sh. 8 d. und 1 Zentner Rohzucker 1554: 250 sh. 0 d. Vergleiche der englischen Preise mit denen der Produktionsländer lassen sich aus Mangel an Zahlenmaterial nicht ziehen, soweit dies indessen die wenigen vorliegenden Ziffern zu

ersehen gestatten, waren die ersteren meist 2—3mal höher als die letzteren, — ein Verhältnis, das dem weiter oben beim Madeirazucker dargelegten so ziemlich entspricht.

Für die Zeit von 1702—1800 sind ähnlich zusammenfassende Angaben wie die von Rogers nicht vorhanden; die nachstehenden Zahlen, die sich bei Reed, Tooke und Newmarch, MacCulloch und Anderen vorfinden, sind keine Durchschnitte, sondern bloss Einzelpreise aus dem betreffenden Dezennium, und können daher weder unter sich, noch mit den Rogers'schen Ziffern als vergleichbar angesehen werden, besonders da im 18. noch mehr als im 17. Jahrhunderte, die Preise infolge des Einflusses der Seekriege, der Kaperei, sowie der Auflegung von Zöllen, unsicherer und schwankender werden (Rogers V, 444; Reed 143ff.; Beer III, 255).

Dezennium	Raffinade		Rohzucker		Multiplikator	Raffinade		Rohzucker	
	Preis		Preis			Preis in heutigem Geldwerte			
	für 1 Cwt.		für 1 Cwt.			für 1 Cwt.		für 1 Cwt.	
	sh.	p.	sh.	p.	sh.	p.	sh.	p.	
1702—1710	134	8	72	0	2	269	4	114	0
1711—1720	124	0	67	2	2	248	0	134	4
1721—1730	—	—	63	6	2	—	—	127	0
1731—1740	62	3	—	—	2	124	6	—	—
1741—1750	41	8	—	—	2	83	4	—	—
1751—1760	80	2½	—	—	2	160	5	—	—
1761—1770	—	—	—	—	2	—	—	—	—
1771—1780	87	8	64	0	2	175	4	128	0
1781—1790	56	0	—	—	2	112	0	—	—
1791—1800	76	10	52	10	2	153	0	105	0

Die Einfuhr-von Rohzucker aus den englischen Kolonien ist nach Rogers (V, 461 ff.) ziffernmässig erst für das Jahrzehnt 1673—1682 nachweisbar, obgleich sie jedenfalls schon früher stattfand; von da ab verdrängte dieser Rohzucker den brasilischen, welcher bis dahin die europäischen Märkte beherrscht hatte, in England vollständig. Ursprünglich zahlte Rohzucker, wie alle importierten Waaren, nur einen Eingangszoll von 5% des Wertes, und zwar erhob die Republik (1649) denselben vom Empfänger oder Konsumenten; 1661 wurde der Zoll auf 1 sh. 6 d. für 1 Cwt. festgesetzt, 1669 auf 2 sh. 14 d., 1685 auf 2 sh. 4 d. für Muscovade und 7 sh. für Raffinade der eigenen Kolonien, auf 4 sh. 8 d. für brasilische Muscovade, auf 14 sh. für fremde Raffinade, und auf 28 sh. für fremden Brotzucker (Reed 168 ff.;

Rogers V, 461 ff.; Beer III, 202 ff.). Da indess die englischen Kolonien den Bedarf der aufblühenden Raffinationsindustrie in dieser Zeit noch nicht zu befriedigen vermochten, so wurde 1693 der Differentialzoll auf fremden Zucker wieder aufgehoben. Seither betrug der Zoll für 1 Cwt. Rohzucker: 1703: 3 sh. 5 d., 1747: 4 sh. 10 d., 1759: 6 sh. 4 d., 1779: 6 sh. 8 d., 1787: 12 sh. 4 d., 1791: 15 sh., 1797: 17 sh. 6., 1799: 20 sh. Die weitere Entwicklung dieser Zollsätze, sowie ihr Einfluss auf den Zuckerpreis, und hierdurch auf den Zuckerkonsum, geht aus folgender Tabelle hervor, die behufs Veranschaulichung dieser Verhältnisse ausnahmsweise bis auf die Gegenwart fortgeführt ist.

Jahr	Verbrauch in Tonnen	Mittlerer Preis für 1 Cwt.		Zollsatz für 1 Cwt.		Inlandspreis für 1 Cwt.		Konsum auf den Kopf	
		sh.	d.	sh.	d.	sh.	d.	Pfund	Unzen
1801	138639	59	5	20	0 ¹ / ₂	79	5 ¹ / ₂	19	6
1805	103805	51	8	23	6	75	2	13	15
1810	175465	49	1	17	10 ¹ / ₄	66	11 ¹ / ₄	21	15
1815	110564	61	10	31	2	93	0	12	15
1820	145093	36	2	27	0	63	2	15	11
1825	153992	38	6	27	0	65	6	15	1
1830	186102	24	11	25	6	50	5	17	8
1835	192828	33	5	24	2	57	5	17	3
1840	179741	49	1	24	9	73	10	15	4
1845	342831	32	11	14	6 ¹ / ₄	46	6 ¹ / ₄	19	14
1850	304575	26	1	12	9	38	10	24	13
1855	371726	27	4	13	5	40	9	29	13
1860	438020	28	10	13	8 ¹ / ₂	42	6 ¹ / ₂	33	15
1865	518318	22	5	10	1 ¹ / ₄	32	6 ¹ / ₂	38	11
1870	693501	22	7	7	9 ¹ / ₂	30	4 ¹ / ₂	49	12
1875	912000	21	0	0	0 ³ / ₄	21	0 ³ / ₄	62	6
1880	956000	19	6	—	—	19	6	62	8
1885	1076000	16	3	—	—	16	3	67	1

Der Gesamtertrag der Eingangszölle auf Zucker belief sich 1697 auf 30 000, 1799 schon auf 2 321 930 Pfund Sterling (Stölzel a. a. O.); gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde indes der Zuckermarkt, infolge der handelspolitischen Ereignisse und kriegerischen Verwickelungen, von gewaltsamen Störungen heimgesucht. Während 1793—1794 1 Zentner Moscovade 32—58 sh., und 1 Zentner Raffinade 60—70 sh. kostete, betrug diese Preise 1798—1799 fast das Doppelte, nämlich 62—87, und 96—115 sh., und sanken 1800—1801 wieder auf 28—50, und 50—70 sh. herab (Tooke und Newmarch I, 100 und 111). Von da ab trat bis 1805 eine bedeutende Steigerung ein, welcher aber, mit dem Beginne der

Napoleonischen Kontinentalsperre, ein noch tieferer Fall folgte; vorzugsweise begünstigt wurde der Letztere durch die bestehenden Handelsmonopole und Differentialzölle zu gunsten der eigenen Kolonien, infolge welcher, trotz mangelnden Absatzes, die Einfuhren in England fort dauerten, so dass daselbst, von 1809—1813 allein an Zucker und Kaffee für mehr als 15 Millionen Pfund Sterling angehäuft wurde, die Preise in Papier 4—5 mal niedriger waren als die am Kontinente in Gold, und der Überfluss an billigem Zucker die Grundbesitzer bewog, denselben zur Fütterung des Mastviehes zu verwenden (ebd. I, 54, 126, 600; II, 209). In den Jahren 1811—1812 kostete 1 Zentner Rohzucker 34, 1 Zentner Raffinade 30—46 sh.; nach Aufhebung der Kontinentalsperre stiegen diese Preise plötzlich auf 97 und 110—134 sh., um schon im nächsten Jahre (1816) wieder auf den Normalstand von 45 und 50—55 sh. zurückzusinken (ebd. I, 159 und 176).

Der ostindische Zucker zahlte in den Jahren 1793—1803 einen Eingangszoll von 37—38 % seines Wertes; von 1803 an war er stets um 8—11 sh. für den Zentner höher besteuert als der westindische;*) 1832 war noch der Zoll auf westindischen Rohzucker 24, auf ostindischen 32, und auf fremden 63 sh., und erst 1836 wurde auch der Zoll auf ostindischen Zucker auf 24 sh. herabgesetzt, und sodann 1848 der Differentialzoll auf fremden Rohzucker aufgehoben (ebd. II, 215), hauptsächlich weil die eigenen Kolonien nicht mehr im stande waren, den Bedarf der englischen Raffinerieen zu decken (Beer III, 302ff.). Letztere genossen, da die Steuer-Rückerstattung bei der Ausfuhr auf Grund der Annahme erfolgte, dass man aus 100 Rohzucker nur 59 Raffinade erhalte, eine so erhebliche Prämie, dass z. B. zu Jamaika der in England raffinierte Cubazucker billiger verkauft werden konnte, als der an Ort und Stelle erzeugte; nachdem Raffinationsversuche unter Leitung Ure's diesen Missstand aufgedeckt hatten, wurde er 1834 beseitigt (Mac-Culloch III, 1472; Stölzel a. a. O.**). Die

*) Noch 1810—1822 betrug der ganze Import aus Ostindien nur 67500 Meterzentner (Humboldt, „Cuba“ II, 40ff.)

**) Nach Ure ergaben:

	Raffinade	Bastern	Syrup	Verlust
100 Jamaikazucker	56.61	19.10	20.56	3.73
100 gedeckter Brasilzucker	72.68	9.74	13.91	3.67
100 Rohzucker auf offenem Feuer gekocht	62.50	19.80	13.70	4.00
100 Rohzucker im Vacuum ver- kocht	70.53	15.04	10.68	3.75

(s. Schubarth, „Handbuch der technischen Chemie“, Berl. 1851; III, 164).

westindischen Kolonien empfanden indessen weniger diese Erleichterung, als den Druck, welchen die Herabsetzung und schliessliche Aufhebung der Differentialzölle ausübte, besonders da dieselbe mit der Abschaffung der Sklaverei zusammenfiel, welche in den hauptsächlich konkurrierenden spanischen Kolonien, vor allem in Cuba, fortbestand. Obwohl die seit 1834 gegründeten Ackerbaugesellschaften durch Verbesserungen des landwirtschaftlichen und industriellen Betriebes,*) die Erstehungskosten des Zuckers erheblich herabzumindern vermochten, so wirkten doch die veränderten Produktions-Verhältnisse, und namentlich die ungenügend, nämlich ohne gleichzeitige Sorge für den Aufbau einer bürgerlichen Gesellschaft, organisierte Sklaven-Befreiung, auf lange Zeit hinaus wirklich schädigend (Beer III, 337—339). Während sich z. B. der Gesamtexport der Antillen 1826—1836 von 2,7 auf 3,5 Millionen Meterzentner hob (Humboldt, „Reisen“ II, 228), ging die Ausfuhr der englischen Besitzungen von 1,7 auf 0,8 Millionen Meterzentner herab, um erst allmählich wieder zur früheren Höhe anzusteigen; die Produktion von Cuba und Portoriko gewann inzwischen jährlich an Bedeutung, und begann auch die Vereinigten Staaten zu versorgen, deren 33 Raffinerien bereits 1810 über 80 000 Meterzentner Rohzucker verarbeiteten, und nur durch den häufigen Wechsel in der Zollgesetzgebung an rascher Entfaltung gehindert wurden. Der Ausfall der westindischen Produktion machte sich jedoch in England nicht fühlbar, da gerade von der nämlichen Zeit ab, die Erzeugnisse anderer Gegenden dessen Markt aufzusuchen, oder ihm Zucker, die aus ihren bisherigen Absatzgebieten verdrängt wurden, zuzuführen begannen; in dieser Richtung ist namentlich die Produktion von Haiti, Venezuela, Trinidad, Mexiko, Brasilien, Mauritius, Ägypten, Natal, Java, und Ostindien zu nennen (Beer III, 352; V, 148, 158 ff., 170, 187, 232).

In Frankreich erlangten während der Revolution und der Kaiserzeit nicht weniger als 18 Dekrete über die Zuckerzölle Ge-

Infolge dieser Prämien konnten die englischen (und ebenso auch die holländischen) Raffineure schon 1804 den Zentner Raffinade häufig um 20—21 Francs billiger liefern als die französischen, was diesen Veranlassung zu vielfältigen Klagen gab (v. Kaufmann, a. a. O. 76).

*) Hierzu gehörte die Einführung verlässlicher Triebkraft (Wasser, Dampf), eiserner Rohrmühlen, und besserer Saftreinigung; zu dieser dienten, neben Asche und Kalk, auch Kalium- und Natriumsulfat, Salmiak, Chlorkalium, Salpeter, Magnesia, Thonerde, schwefelsaure Thonerde und Gerbsäure. Auch wandte man zum Klären, statt tierischen Eiweisses, die an Eiweiss reichen Samen und Früchte von *Hibiscus esculentus* an (Macfadyen 113; Poppe, „Techn. Lex.“ V, 802).

setzeskraft*), und von 1791 bis zum Erlass der Kontinentalsperre wurden die Zölle für 100 Kilogramm Zucker von 30 bis auf 400 Francs erhöht (Beer IV, 15, 18, 70), so dass es schliesslich lohnte, Zucker von England nach Salonichi zu verschiffen, ihn auf Tragtieren durch die Türkei, Serbien und Ungarn nach Wien zu schaffen, und von da aus durch Süd- oder Mittel-Deutschland nach Frankreich einzuschwärzen, wo das Pfund gerne mit 5—6 Francs und darüber bezahlt wurde (Tooke und Newmarch I, 143); 1816 setzte man den Zoll für je 1 Meterzentner französischen Rohzucker und gedeckten Zucker auf 49.5 und 70 Francs, den für fremden Zucker auf 90 Francs fest, 1819 wurde letzterer auf 125 Francs erhöht, und der auf fremden Schiffen zugeführte Zucker noch mit einem Zuschlage von 10 Francs belegt, und einige Jahre später bedachte man den fremden Zucker mit einer neuen „Surtaxe“ von 50 Francs. Da trotzdem die Klagen der Kolonien fort dauerten, so wurde auch die Raffination solches fremden Zuckers zwecks Wiederausfuhr, unmöglich gemacht, indem für alle raffinierten Zucker der nämliche einheitliche Rückvergütungssatz in Wirksamkeit trat; die Folge dieser Massregeln war jedoch ein rasches Aufblühen der Rübenzuckerindustrie, da man auch für 100 Kilogramm Raffinade aus dem, damals noch steuerfreien Rübenzucker, 120 Francs rückvergütet bekam. Der Antrag der Regierung, sämtlich Rübenzuckerfabriken für 40 Millionen Francs anzukaufen, und sodann auf Rübenzucker eine dem Zuckereingangszolle gleiche Prohibitivsteuer zu legen, wurde 1840 vom Parlamente abgelehnt, die Einnahmen aus den Zuckerzöllen fielen aber so rasch, dass schon 1843 die Kammern, nunmehr im Gegensatze zur Regierung, die eine allmähliche Regelung wünschte, die sofortige Gleichstellung des Rüben- und des Rohrzuckers beschlossen.***) Man kann annehmen, dass nur die gleichzeitig erfolgte Aufhebung der Sklaverei, welche auf die Produktion der Kolonien lähmend wirkte, damals die französische Rübenzuckerindustrie vor dem Untergange bewahrt hat (Beer IV, 70 ff.). Der Konsum nahm in Frankreich nur langsam zu: 1801 betrug er 252200, 1806—1821 im Durchschnitt 384230 Meterzentner, ungerechnet etwa 10000 Meterzentner Rübenzucker, der in ungefähr 200 Fabriken erzeugt wurde (Humboldt, „Cuba“ II, 40 ff.). Die eigenen Kolonien, welche, infolge der Ausschliessung aller fremden Zucker durch Prohibitivzölle, den französischen Markt

*) Vor der Revolution betrug der Detail-Preis des Zuckers in Paris 5—6 Francs das Pfund, also nach heutigem Geldwerte 10—12 Francs (Brillat-Savarin, 89).

**) Genauere Angaben finden sich bei v. Kaufmann, a. a. O. 118 ff.

allein beherrschten, waren zuweilen kaum im stande den Ansprüchen desselben zu genügen, und es kam vor, dass Rohzucker in Havre doppelt so teuer als in London war (Stölzel, a. a. O.).

In Deutschland kostete, während der Kontinentalsperre, zu Hamburg 1 Zentner Zucker 100—200 Thlr. (Schulze 41; Stölzel, a. a. O.), im Kleinverkehre des Binnenlandes 200—300 Thaler, und da die Zuckerpreise schon seit der Verwüstung Domingos sehr hohe gewesen waren, so ist es leicht begreiflich, dass alle Bestrebungen den Zuckerkonsum zu vermindern, als patriotische Thaten begrüsst wurden, und dass eine ganze, ausschliesslich solche Zwecke verfolgende Litteratur entstand. Nach Wiedereröffnung der Schifffahrt (1814) kostete zu Hamburg 1 Zentner ordinäre Raffinade 49 Thaler 8 Groschen, doch ging dieser Preis schon im nächsten Jahre auf 36 Thaler 5 Groschen, und von da ab bis 1850 allmählich auf 11 Thaler 5 Groschen herunter (Schulze a. a. O.). In Preussen, sowie später im Zollvereine, war der Zuckerpreis, auch abgesehen von der Steuer und den grösseren Transportkosten des Rohzuckers (zusammen etwa 7 Thaler 20 Groschen für den Zentner), wegen des Monopols ein erheblich höherer, er überstieg z. B. in den Jahren 1822—1825 den Hamburger Preis um 9 Thaler 6 Groschen, so dass es häufig lohnte, trotz des Eingangszolles Zucker aus Hamburg oder Bremen nach Berlin kommen zu lassen. Durch die wachsende Erzeugung von Rübenzucker innerhalb des Zollgebietes erlosch indessen die Bedeutung des Monopols nach und nach; in den Jahren 1825—1831 war der Berliner Preis nur mehr um 7 Thaler 24 Groschen höher als der Hamburger, 1832—1833 betrug der Unterschied 5 Thaler 8 Groschen, 1834—1839: 5 Thaler 3 Groschen, 1840—1844: 3 Thaler 19 Groschen, 1845—1849: 20 Groschen, und 1850 nur mehr 16 Groschen. Dabei stieg die Anzahl der preussischen Siedereien in den Jahren 1822—1845 von 36 auf 53, und die Verarbeitung derselben von 118813 auf 1232976 Zentner; die Eingangszölle für Rohzucker, Kochzucker*), Lompen, und Raffinade betragen in Thalern 1828: 4, 8, 10, 10; 1831: 5, 11, 5, 11; 1837: 5, 9, 11, 11; 1839: 5, 9, $5\frac{1}{2}$, 11; 1843: 5, 8, 10, 10**); die Rückvergütung bei der Ausfuhr erfolgte auf die Annahme hin, dass 4 Zentner Rohzucker 3 Zentner Raffinade gäben (Schulze, a. a. O.; Stölzel, a. a. O.).

*) Unter Kochzucker ist gelber und brauner Farin, sowie Zuckermehl zu verstehen, wie die preussische Erhebungsrolle von 1828/1830 ausdrücklich festsetzt.

***) Näheres über Ursachen und Folgen dieser wiederholten Abänderungen der Zollsätze, s. bei v. Kaufmann, a. a. O. 90 ff.

Was die Preise für Zucker-Surrogate und Zuckerwaaren anbelangt, so finden sich nach Rogers (IV, 145; V, 461) in England erwähnt (für das Pfund): 1285 zwei Töpfe Rosen- und Veilchenzucker zu 13 und 14 sh. (in heutigem Geldwerte 78 und 84 sh.); 1388 Ingwerbrot zu 2 sh. 8 d. (16 sh.); 1401—1582 Zuckerplätzchen zu 1 sh. — 1 sh. 4 d. (6—8 sh.), Zuckerbrot zu 1 sh. 6 d. (7 sh.), Perled und Almond-Sugar, d. i. fein und grobgekörnter Zucker, zu 1 sh. — 1 sh. 4 d. (6—8 sh.), Penedy oder Penettes, d. i. Penidium, zu 1 sh. — $2\frac{1}{4}$ sh. (6— $13\frac{1}{2}$ sh.), Dragge, d. i. Dragée zu 9 d. (4 sh. 6 d.), verschiedene Comfits zu $7\frac{1}{2}$ d. — 1 sh. $3\frac{3}{4}$ d. (3 sh. 9 d. — 7 sh. $10\frac{1}{2}$ d.), Cassons zu 8 d. (4 sh.), Marmeladen zu 1 sh. 2 d. — 1 sh. 6 d. (8—9 sh.), und Biskuit, Makronen, und Marzipan zu 10 d. — 1 sh. 6 d. (5—9 sh.); ferner 1582—1702: Comfits von Veilchen, Orangen, Ingwer, Cinnamonen, Rosmarin, Muskat, Fenchel, Koriander, Oleander, Mandeln, Zitronen, Kirschen, Kümmel, und Himbeeren, zu 1 sh. 4 d. — 3 sh. 6 d. (2 sh. 8 d. — 7 sh.), Biskuit zu 1 sh. 4 d. — 2 sh. 6 d. (2 sh. 8 d. — 5 sh.), Zitronen in Zucker eingekocht zu 3 sh. 6 d. (7 sh.), kandierte Zitronen zu 2 sh. 8 d. (5 sh. 6 d.), Marzipan zu 1 sh. (2 sh.), Syrup zu 9 d. (1 sh. 6 d.), Liquoritia, d. i. Süssholzpaste, zu $8\frac{1}{4}$ d. (1 sh. $4\frac{1}{2}$ d.), und Manna die Unze zu 3—8 d. (6 d. — 1 sh. 4 d.). Honig wurde im 13. und 14. Jahrhundert wenig bereitet; vor 1347 kostete die Gallone im Mittel 7 d. (3 sh. 6 d.), 1372—1399 im Mittel 1 sh. 2 d. (13 sh.). Im 15. Jahrhunderte wurde viel Honig aus Portugal bezogen, daneben aber auch Süssholzsaft aus Italien und Spanien, von dem 12 Pfund im Mittel 3 sh. $2\frac{1}{2}$ d. (19 sh. 3 d.) kosteten; erst Fitzherbert riet in einer 1523 gedruckten Schrift die allgemeine Einführung der Bienenzucht an, und die Königin Elisabeth setzte den Preis des Honigs auf 1 sh. 2 d. (3 sh. 6 d.) für die Gallone fest. In den Jahren 1401—1540 betrug der Durchschnittspreis der Gallone 1 sh. $2\frac{1}{4}$ d. (7 sh. $1\frac{1}{2}$ d.), in den Jahren 1541—1582: 3 sh. 4 d. (10 sh.), in der Zeit von 1582—1702: 5 sh. $4\frac{1}{4}$ d. (16 sh. $\frac{3}{4}$ d.), wobei als Minimum (1592) 3 sh. 4 d. (10 sh.), als Maximum (1689) 13 sh. 4 d. (26 sh. 8 d.) vorkommt (I, 66, 399, 418; II, 406; III, 219, 207, 699; IV, 141, 664, 54, 361, 718; V, 319; VI, 229 ff.).

In Frankreich kostete ein Pfund Dragées, in jetzigem Geldwerte ausgedrückt: 1322 20,63 Francs, 1333 33 Francs, 1418 16,50 Francs (Leber 74 und 76); die Gewürze die man zu Dragées zu verarbeiten pflegte, wurden 1372, im Nachlasse der Jeanne d'Evreux, nach gleichen Grundlagen berechnet, wie folgt bewertet: Pfeffer 21,30 Francs, Ingwer 25,75 Francs, Zimmt 34,16 Francs,

Nelken 56,90 Francs, Macis 167,20 Francs, Safran 256,00 Francs, und ein Edikt Franz I. von 1542 setzt nachstehende Preise fest: Pfeffer 11 Francs, Ingwer 11 Francs, Zimmt 26,40 Francs, Nelken 44 Francs, Macis 44 Francs, Safran 66 Francs, Muskat 13,20 Francs, Borax 44 Francs, Kampher 88 Francs, kalabrische Manna 66 Francs, französische Manna 11 Francs, Rhabarber 275 Francs, Moschus 2200 Francs, Ambra 2860 Francs (Leber 94). Eine derartige Wertschätzung der Kostbarkeiten und Arome des Orients kann nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, dass nach Mun selbst 1621, also nach mehr wie einem Jahrhunderte seit der Entdeckung des Seeweges nach Indien, die Preise für Gewürze und Spezereien in England immer noch 8—10 mal höher waren als in Malabar (Rogers V, 452), und dass die Handelsmonopole der Portugiesen, obwohl an für sich noch schwer und drückend genug, dennoch, gegenüber den Verhältnissen der früheren ägyptischen Alleinherrschaft, einen wesentlichen Fortschritt, und eine ausserordentliche Erleichterung vorstellten.